



caritas

im Erftkreis

Die Zeitung für Mitarbeiter und Ehrenamtliche

im erftkreis

Gruppenarbeiten und Ergebnisreferate

Klausur zu Leitbild und Führung erfolgreich

Auf der Klausurtagung in Wermelskirchen rauchten die Köpfe bei Abteilungs-, Fachbereichs- und Einrichtungsleitern. In zweijährigem Turnus gehen die Leiter „brennende“ Themen an, diesmal eine (Rück-)Besinnung auf die Leitbilder, Führung, Verantwortung und die Kürzungen im Landeshaushalt.

In immer neuen Konstellationen fanden sich an den zwei halben Tagen Kleingruppen zusammen, die einzelne Aufgaben zu bearbeiten hatten. So sorgten die Moderatoren für eine intensive und fruchtbare Diskussion und nicht zuletzt dafür, dass sich die Vertreter verschiedener Aufgabengebiete besser kennenlernten.

keit im Umgang mit Klienten und Mitarbeiter schaffe. Es sei bei Mitarbeitern gut bekannt und es werde versucht, es umzusetzen. Problematisch gesehen wurde das Spannungsverhältnis zwischen den Leitbildern Christlichkeit und Wirtschaftlichkeit. Hier sprach Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste deutliche Worte: „Es kann nicht die Frage sein, ob wir uns ein Leitbild wirtschaftlich leisten können; wir müssen entweder Wege finden, defizitäre Dinge zu tun, oder uns aus solchen Aufgaben zurückziehen.“

Die Kürzungen bei der Landesförderung werden laut Biciste weitreichende Konsequenzen haben. „Wir werden Ideen entwickeln müssen, wie wir unsere Aufgaben weiterführen können.“ Um künftig mehr Führungsverantwortung vor



Angeregt wurden die Themen der Klausurtagung diskutiert.

Das Leitbild der Erftkreis-Caritas werteten die Leiter als eine Orientierung, die Verbindlichkeit und Glaubwürdig-

keit im Umgang mit Klienten und Mitarbeiter schaffe. Es sei bei Mitarbeitern gut bekannt und es werde versucht, es umzusetzen. Problematisch gesehen wurde das Spannungsverhältnis zwischen den Leitbildern Christlichkeit und Wirtschaftlichkeit. Hier sprach Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste deutliche Worte: „Es kann nicht die Frage sein, ob wir uns ein Leitbild wirtschaftlich leisten können; wir müssen entweder Wege finden, defizitäre Dinge zu tun, oder uns aus solchen Aufgaben zurückziehen.“ Die Kürzungen bei der Landesförderung werden laut Biciste weitreichende Konsequenzen haben. „Wir werden Ideen entwickeln müssen, wie wir unsere Aufgaben weiterführen können.“ Um künftig mehr Führungsverantwortung vor

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

angesichts der Lage der öffentlichen Haushalte ist kaum bestreitbar, dass gespart werden muss. Einschnitte in die



sozialen Sicherungssysteme erscheinen kaum vermeidbar. Der Caritasverband für den Erftkreis hat die bisherigen Sparrunden mitgetragen und so gestaltet, dass keine Dienste eingestellt werden mussten.

Der jetzt vorliegende Entwurf des Landeshaushaltes sprengt jedoch den Rahmen des Hinnehmbaren, weil die Landesregierung im Sozialbereich einen kurzfristigen Kahlschlag vornimmt. Die vorgeschlagenen Sparmaßnahmen werden zur Folge haben, dass langfristig die Kosten steigen werden. Ein Beispiel: Das Angebot einer Erziehungsberatung kostet pro Fall etwa 1000 Euro und kann manche Heimunterbringung von Kindern vermeiden helfen. Werden 35 Prozent der Zuschüsse zu den Personalkosten gestrichen, müssen Stellen und damit Beratungen wegfallen. Eine Heimunterbringung kostet 40000 Euro im Jahr. In Frage gestellt sind auch die Sucht- und Migrationsberatung, Familienpflege und Jugendfreizeitheimen, mit deren Wegfall wesentlich höhere Folgekosten entstünden. Der CV wird alles daran setzen, die Einrichtungen zu erhalten. Wir machen uns daher am 13. Dezember zu einer Demonstration der NRW-Caritas nach Düsseldorf auf und protestieren zum ersten Mal als Caritas in aller Öffentlichkeit. Sie können uns durch Ihre Teilnahme – auch an der Volksinitiative für die Offene Jugendarbeit (s.S.8) – helfen.

Eine gute Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest wünscht Ihnen Ihr

A. Biciste





Steckbrief

Rosa Schmitges (52), verheiratet, zwei Söhne, geboren in Bad Münstereifel, lebt in Liblar und leitet das St. Josef-Haus in Kerpen Buir.



Welchen Beruf haben Sie gelernt?
Kaufrfrau, Erzieherin, päd.-therap. Beraterin (Counselor grad. BVPPT)

Was bedeutet Ihre Arbeit für Sie?
Erfüllung

Haben Sie ein Vorbild?
In verschiedenen Lebensabschnitten wechselnde Persönlichkeiten

Wobei können Sie am besten abschalten?
indem ich mein Zuhause genieße

Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?
Kultur und Natur ausgewogen gemischt (zuletzt in Brasilien)

Welche Musik hören Sie gerne?
alles, was meine Seele zum Klingen bringt

Ihre Hobbys?
Dinge, die meinem Körper und meinem Geist gut tun

Ihr Lieblingsgericht?
Die Kalorientabelle auf dem Küchentisch reguliert den Verzehr meiner Lieblingsgerichte

Ihre Lieblingslektüre?
Bücher – Bücher – Bücher

Wo sehen Sie Ihre Stärken?
Im menschlichen Miteinander

Wo liegt Ihr größter Fehler?
In meiner Ungeduld

Ihre hervorstechendsten Eigenschaften?
Erfahrungen in meinem Leben zu integrieren, offen bleiben für wichtige Dinge und diese mutig angehen

Was möchten Sie unbedingt noch erleben/lernen/tun?
Kämpfen für eine Welt, in der alle leben können – im Großen wie im Kleinen

Rosa Schmitges – Leiterin des St. Josef-Hauses: „Ich sehe mich als Steuerfrau“

Rosa Schmitges hat schon früh Leitungserfahrung gesammelt. Ihre „klassische Karriere“ innerhalb der katholischen Jugendarbeit reicht von der Gruppen- über die Pfarrjugend- bis hin zur Dekanatsleitung. Sie führte Ferienfreizeiten durch, begründete die Hospizbewegung Erftstadt mit und war für den Sozialen Dienst im Stahl'schen Stift verantwortlich. Aber Heimleiterin wollte sie ursprünglich nie werden. Wie es dennoch dazu kam, lesen Sie im folgenden Bericht.

Ihr Elan ist ansteckend. Viele Einflüsse haben sie geprägt. Da ist ihr gut katholisches Elternhaus, das ihr christliche Werte und – durch das ausgeprägte Engagement für die Mitmenschen in der Dritten Welt – eine globale Sichtweise mit auf den Weg gab. Ihr Vater, selbständiger Schneidermeister im beschaulichen Bad Münstereifel, vermittelte ihr ein hohes Maß an Selbstverantwortung und Leistungsbereitschaft. So war es ihr ein inneres Bedürfnis, sich ständig weiter zu entwickeln und zu engagieren. Nach ihrer kaufmännischen und der anschließenden Erzieherinnenausbildung absolvierte sie nach der Geburt zweier Söhne berufsbegleitend eine fünfjährige Weiterbildung zur pädagogisch-therapeutischen Beraterin. „Das Wichtigste, das ich in meinem Leben gemacht habe.“

Ihre beruflichen Stationen reichen von der Tätigkeit im Erzbischöflichen Jugendamt „zu Füßen des Herrn Kardinal“ (1971) über den Sozialen Dienst im Marienhospital Frauenthal (1985/86) und im Alten- und Pflegeheim Stahl'sches Stift (ab 1987) bis hin zur Organisationsberaterin im Anna-Haus und im St. Josef-Haus, immer in Teilzeit. Ihr zweites Standbein war die Erwachsenenbildung, die Arbeit mit Frauengruppen und die Beratung und Begleitung pflegender Angehöriger. Bei der Erinnerung an die Aufbauzeit im Stahl'schen Stift, das Ehemann

Heinrich leitete, beginnen ihre Augen zu leuchten: „Wir haben dieses Haus geträumt und lange Jahre vom Elan des Neubeginns gezehrt. Es ist gut zu denken, wir können etwas bewegen, denn Visionen machen frei.“ In dieser Zeit bildete sich etwas wie der rote Faden für ihr ganzes Leben heraus: „Ich muss etwas gerne tun, mich für Dinge begeistern, das macht meine Lebenslust aus, so kann ich andere mitreißen.“ Sinnbild hierfür ist sicher die legendäre Wilde 13, eine Mitarbeitergruppe, die waschechtes Kabarett auf die Beine stellte. Dieses gemeinsame Engagement prägte das Miteinander von Mitarbeitern und Bewohnern ebenso wie das Arbeitsklima.

„Nur im Dialog entstehen neue Ideen“

Um ihre heutige Rolle zu beschreiben, greift Rosa Schmitges zu einem Bild: „Ich sehe mich als Steuerfrau.“ Dies in Kontrast zum Kapitän, der von der Brücke aus Kommandos erteilt. Nach ihrer Überzeugung muss eine Führungsperson vorrangig offen, ermutigend und eben steuernd, nicht aber einseitig kommandierend und kontrollierend sein: „Nur im Dialog entstehen neue Ideen, nur so kann ich für das Ganze steuernde Impulse geben und begeistern.“

Der Schritt von der Organisationsberaterin zur Heimleiterin erscheint in diesem Licht nicht mehr so fern. Als man Rosa Schmitges 1999 für die Heimleitung des St. Josef-Hauses gewinnen wollte, stand ihr Entschluss nach kurzer Bedenkzeit fest: „Ich wollte meine Einsichten und Erfahrungen einfach einbringen.“ Als Heimleiterin sucht sie das Gespräch, die Tür zu ihrem Büro steht jederzeit offen. Denn am wichtigsten sind ihr die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen sie Freude am gemeinsamen Tun vermitteln möchte. „Dann geht es auch den Bewohnern gut.“





Felix und Maja – einen Sommer lang!

Eine wahre Geschichte aus dem St. Josef-Haus

Von Rosa Schmitges

An einem sonnigen Januarsonntag im Jahr 2003 ging an Herrn Volbeding, Pflegedienstleiter im St. Josef-Haus, ein Notruf: „Bei uns im Garten läuft ein Riesenvogel, ein Pfau, herum!“ Auch Herr Ruhnke, unser Haustechniker, war schon informiert und vor Ort. Schnell hatte „Mann“ erkannt, dass der Vogel zutraulich und an Menschen gewöhnt war. Er zog es vor, im Garten des St. Josef-Hauses zu bleiben.

Felix – so heißt er – ist noch kein Jahr alt, sein Federkleid leuchtet in der Sonne in kaiserlichem Blau. Da er jedoch immer wieder zu Ausflügen in die Nachbarschaft neigte und die Mitarbeiter der Haustechnik mittlerweile alle Gärten kannten, wurde ein Flügel von Felix gestutzt. Außerdem war es nicht gut für Felix, alleine zu leben. Das Eintreffen seiner Pfauenfrau Maja, ange-reist aus dem Bergischen Land, ließ beide ruhiger und sesshaft werden. Unsere Bewohnerin Frau Focke über-nahm es, täglich mehrmals die Anwesenheit von Felix und Maja zu überprü-

fen und ihre Eingewöhnungsphase zu begleiten. Bald fraß Felix aus der Hand und freute sich auf die Leckerbissen, die abfielen. Zur Mittagszeit war die Terrasse zum Speisesaal ihr liebster Platz, denn auf Tomaten als kleinen

Happen zwischendurch waren sie besonders erpicht. Mit Frühlingserwachen erwachte auch in Felix eine nicht vermutete Lebenslust. Immer wieder schlug er seine Räder zu unserer aller Freude. Er tanzte seinen Hochzeitstanz für Maja in vollendeter Eleganz und Grazie. Voller Begeisterung schauten wir diesem Schauspiel zu. Dazu erwachte dann bald auch die Stimme von Felix! Zunächst glaubten wir, sein lautes Krächzen in hohen Tönen sei eine Heiserkeit und die „Reinheit“ der Stimme würde sich sicher bald einstellen, aber – seine Stimme nahm zu an Kraft und Stärke! Er liebte es besonders, der aufgehenden Sonne am Morgen die Ehre zu erweisen. Er präsentierte sich tanzend mit seinem für ihn schönsten Gesang. Manch einer erwachte, drehte sich zur Seite und schlief weiter – andere nicht. So begann dann das Hoffen und Bangen, dass die Balzgesänge bald enden würden.

„Maja sitzt auf einem Gelege“, kam die frohe Nachricht. Wir malten uns die kleinen Pfauen im Geiste aus und in



Sommers saß Maja dreimal auf einem Gelege von jeweils zwei bis drei Eiern. Nach circa sechs bis acht Wochen sang Felix „Gott sei Dank“ nicht mehr so oft. Die zunächst verständnisvollen Nachbarn fühlten sich jedoch immer öfter gestört, besonders in der Nacht. (Vermutlich verteidigte Felix sein Revier gegen die Marder.) Unsere Bewohner und der Heimbeirat baten die Nachbarn um ein wenig Geduld, denn wir alle hofften, dass er sich doch endlich beruhigen würde. Herr Ruhnke beriet sich mit den Mitarbeitern des Kölner Zoos, eine Tierklinik wurde zwecks OP eines Stimmbandes angefragt und Tierärzte um ein Beruhigungsmittel für Felix. Uns allen war jedoch klar, dass wir in das natürliche Verhalten von Felix und Maja „eigentlich“ nicht eingreifen wollten! Hinzu kam, dass der Flügel von Felix gut nachgewachsen war und damit seine Flugfreude wieder erwachte. Die einzige Möglichkeit war: Er musste abends in den Stall! Einmal, zweimal hatte Herr Ruhnke das Spiel „Felix fangen“ gewonnen, aber dann – Felix hatte gut gelernt – flog er einfach über die Dächer davon! In dieser Zeit reifte der Entschluss, uns von Felix und Maja zu trennen, denn die Abendbeschäftigung von Herrn Ruhnke und seinem Sohn Oskar war „Felix fangen“ und das konnte so nicht bleiben. Es dauerte eine ganze Woche, bis Felix und Maja eingefangen waren. Letztlich wurde Felix seine Liebe zu Tomaten zum Verhängnis. Als er Herrn Volbeding aus der Hand fraß, konnte dieser ihn überraschen und fassen. Alle hatten ordentlich Federn gelassen oder Kratzer und Schrammen abbekommen. Im Wildgehege Hellenthal sind sie nun in guter Obhut und doch frei. Im St. Josef-Haus erlebten wir mit Felix und Maja so manche Überraschung – es war ein schöner Sommer! Manchmal horchen wir: „Felix?“ ■



manchem Bewohnerauge erwachte freudiges Blitzen und ein Schmunzeln auf dem Gesicht. Unsere nächtlichen Gartengäste, die Marder, hatten das Nest von Maja jedoch bald entdeckt. Im Laufe des



Nachruf für „Cilly“ Kirsch

Von Rosemarie Beier

Am 24. September 2003 verstarb im Alter von 75 Jahren unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin Maria Theresia Cäcilia Kirsch.

Cilly Kirsch blieb nach ihrer Tätigkeit im ehemaligen St. Josef-Krankenhaus in Kerpen-Buir dem jetzigen Alten- und Pflegeheim treu verbunden. Das Wohl der Bewohner und Bewohnerinnen lag ihr stets am Herzen. Sie wirkte seit 1994 in der St. Josef-Gruppe mit, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Sterbende zu begleiten. Leider konnten wir ihr diesen Dienst nicht erweisen.

Wir vermissen Cilly Kirsch sehr und wünschen ihr den himmlischen Frieden. ■

Heimbeiräte trafen sich

Von Rosemarie Beier
und Anneliese Hettinger

Der Heimbeirat des St. Josef-Hauses hatte im August 2003 die Heimbeiräte aller Caritashäuser des Rhein-Erft-Kreises zu einem Erfahrungsaustausch bei Kaffee und Kuchen eingeladen. Nach der Begrüßung durch unsere Heimleiterin Rosa Schmitges und die Vorsitzende des Heimbeirates Anneliese



Die Heimbeiräte der Caritas-Seniorenzentren im Rhein-Erft-Kreis trafen sich im St. Josef-Haus.

Hettinger kamen wir schon nach kurzer Zeit in angeregte Unterhaltung. Das fiel bei leckerem Kuchen, Kaffee und musikalischer Unterhaltung durch Rosemarie Berg am Klavier nicht schwer. Eine Bewohnerin aus Gleuel hatte eigens ein Gedicht gemacht und trug es zur Begrüßung vor. Der Kreis Caritasdirektor Arnold Biciste begrüßte die Anwesen-

den und zeigte sich erfreut über die Initiative zu diesem Treffen, dem zukünftig weitere folgen sollen. Er wies in seiner Ansprache auf die derzeitige Situation in der Pflege hin und auf die Bemühungen, Qualität in den Heimen durch entsprechendes Management zu sichern. Aus den Heimen wurden außerdem Erfahrungen über Fortbildungen für Heimbeiräte, Geburtstagsfeiern, Namensschilder und Fernmaßnahmen ausgetauscht. ■

Einweihung des Josefizimmers

Von Rosemarie Beier

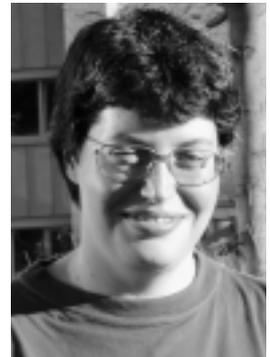
Was ist los im Wohnbereich 1 des St. Josef-Hauses in Kerpen-Buir?

Einige Mitarbeiter scheinen etwas aufgeregt zu sein. Im „Zimmer zur besonderen Verwendung“ sieht es festlich aus: Eine neue Figur des heiligen Josef hat auf der Anrichte ihren Platz gefunden. Sie steht neben einem von drei neuen Bronzekreuzen, die zur Krankensalbung in jedem Wohnbereich bereit stehen. Bewohner und Mitarbeiter versammeln sich; eine feierliche Spannung ist zu spüren. Eine kleine Arbeitsgruppe hat die Einweihungsfeier vorbereitet, die mit Pfarrer Neuhöfer durchgeführt wird. Durch das ganze Haus

strömt ein Duft von Weihrauch. Der Gesang grenzt schon an Begeisterung, besonders beim Taizé-Halleluja. Nach der Einweihungsfeier befestigt Christoph Abels als Wohnbereichsleiter das Namensschild an der Tür. Bei der anschließenden Kaffeerunde sind sich alle einig: Es war eine würdige und schöne Feier. ■

Elke Kranz – die stille Sportskanone

Die Caritas hat viele Talente. So verbirgt sich hinter der ruhigen und freundlichen Elke Kranz, die seit 1998 als Servicekraft in der Cafeteria des Anna-Hauses beschäftigt ist, eine regelrechte Sportskanone. Dreimal die Woche zieht es die



29-Jährige zum Tischtennistraining. Schon seit ihrem achten Lebensjahr ist sie aktiv im Verein. Ihre Wochenenden verbringt sie bei Turnieren und sie geht regelmäßig schwimmen.

Dabei kämpft die gebürtige Hürtherin mit einem heimtückischen Handicap: Schon von Geburt an wird sie von kurzen epileptischen Anfällen heimgesucht, die für Außenstehende wie kleine Aussetzer aussehen, für sie aber wie „ein Blitz im Kopf“ sind, manchmal mehrmals am Tag. „Ich lebe damit und lasse mich nicht unterkriegen.“ Im vergangenen Jahr errang die gelernte Hauswirtschaftshelferin einen dritten Platz bei den Deutschen Tischtennismeisterschaften für Allgemeinbehinderte und Senioren. In diesem Jahr belegte sie einen guten fünften Platz im Einzel und einen sechsten im gemischten Doppel. Weiter so! ■

Impressum

Caritas im Erftkreis
Die Zeitung für Mitarbeiter
und Ehrenamtliche.
8. Jahrgang; Auflage: 3800

Herausgeber:
Caritasverband für den Erftkreis e.V.
Reifferscheidstraße 2-4, 50354 Hürth
www.caritas-erftkreis.de
e-mail: info@caritas-erftkreis.de

Verantwortlich: Arnold Biciste

Redaktion: Barbara Albers
Tel.: (0 22 33) 79 90 83
e-mail: albers@caritas-erftkreis.de

Produktion & Layout
MEDIENBÜRO Junggebürth
Bergheim • Tel.: (02271) 767623
e-mail: Medienbuero.JSZ@t-online.de

Druck: Borowsky & Co in Frechen
Nächster Redaktionsschluss: 30.01.2004





Ehrenamt an frischer Luft

Jeder Gartenbesitzer weiß es: An warmen und trockenen Herbsttagen wird es Zeit für einen „Gartenputz“, um Beete und Rasen für den Winter fertig zu machen und zurückzuschneiden – da fällt reichlich Arbeit an. Auch in den Grünanlagen rund um das Seniorenzentrum Stiftung Hambloch in Kaster wird an diesem sonnigen Samstag Ende September geharkt, gemäht und gejätet.

Gärtnerin Ursula Lenzen (kleines Foto) hat dazu tatkräftige Unterstützung bekommen: Drei Herren in blauer Arbeits-hose machen sich über wucherndes Unkraut her, ein Zivildienstleistender mäht den Rasen und drei Kinder helfen fleißig mit. Auch Heimleiterin Gabriele Amendt steht in Gummistiefeln mitten in den Bodendeckern und fragt: „Soll das hier auch raus?“ Apotheker Lohmann, soeben nach Ladenschluss ein-

schen dem Storchenschnabel ist er fehl am Platze und wandert in die Biotonne. Nein, große Erfahrung in Gartenarbeit habe er nicht, lacht er, aber ihm gefällt die Betätigung an frischer Luft, und so begibt er sich zu der ihm von Frau Lenzen zugewiesenen Fläche und jätet unter Anleitung.

„Die ganze Grünanlage ständig wenigstens einigermaßen in Ordnung zu halten, ist ohne diese ehrenamtlich arbeitende Truppe nicht zu schaffen“, erzählt die Gärtnerin, die eine halbe Stelle hat und Gärten und Blumen in und um die Caritas-Seniorenzentren in Fliesteden, Niederrembt und Kaster betreut. Deshalb war sie hochofret, als sich bei einer Besprechung zur Vorbereitung des Sommerfestes im vergangenen Jahr eine Gartenhilfe-Gruppe aus ehrenamtlichen Helfern der Kasterer Vereine bildete, die nun schon zum drit-



ter ist nicht gerade pflegeleicht. Durch die Bodendecker im Innenhof drängen sich immer wieder hohe Wurzel-Unkräuter, die konsequent ausgemerzt werden müssten. „Aber dafür steht zu wenig Arbeitskraft und -zeit zur Verfügung, wir achten hier jetzt vor allem erst mal auf die Optik“, konstatiert Ursula Lenzen. Und wirklich, unter der Bearbeitung der drei Schützenbrüder, alleamt Rentner und offensichtlich geübt im Umgang mit Gartengeräten, sieht der vordere Teil des Innenhofes schon viel gepflegter aus. „Manche Bewohner kommen kaum heraus, aber sie sitzen am Fenster und schauen auf die Beete und Bäume. Und wenn da alles gepflegt ist und ein schönes Bild bietet, heitert das ein wenig auf“, gibt Gabriele Amendt zu bedenken und unterstreicht, wie hoch sie den Wert und die Wirkung dieser freiwilligen Arbeitseinsätze einschätzt. Auch die Stimmung unter den Hobbygärtnern bei diesen Aktionen ist immer prima, viele haben ihr eigenes Werkzeug gleich mitgebracht und greifen kompetent zu. Aber auch Leute ohne „grünen Daumen“ sind jederzeit willkommen und finden Beschäftigung unter sachkundiger Anleitung. Nach getaner Arbeit gibt es eine deftige Stärkung aus der Küche oder vom Grill. Ursula Lenzen präsentiert stolz den von ihr bepflanzten Erdwall an der Rückfront des Gartens, auf dem es grünt und blüht. „Die Pflanzen sind teilweise von einer Gärtnerei gesponsert“, erklärt sie. „Ich hab’ da so ein Bild vor Augen von einem blühenden Berg hier an dieser Stelle, gleich im Blickfeld der Sitzgruppe, an dem die Bewohner sich freuen können“, schwärmt Ursula Lenzen, „aber das ist noch in weiter Ferne!“ Wer jedoch den Elan dieser Gärtner und Gärtnerinnen sieht, der ahnt: Das wird wahr werden! ■



Gerhard Genz – hier mit Enkelin Jennifer – gehört zu den fleißigen Gärtnern.

getroffen, begutachtet die Pflanze und stellt fachmännisch fest: „Schachtelhalm, daraus kann man Tee zur Entwässerung herstellen!“ Aber hier zwi-

ten Mal zum Einsatz angetreten ist. Besonders vor Festen oder wie eben jetzt im Herbst sind alle helfenden Hände willkommen, denn der Garten in Kas-

Wie geht's weiter mit der Vernetzung ?

Über Ziele und Fortschritt des Vernetzungsprojektes „Sozialstationen – Pfarreien“ informierten die diesjährigen Caritastage.

Der Einsatz neuer Technik in den Sozialstationen hatte den Anlass gegeben, auf die Pfarreien und die aktiven Ehrenamtlichen zuzugehen, wie Josef Uhler vom Fachbereich Gemeindec Caritas beim Brühler Caritastag im Oktober berichtete. Vorhandene Hilfsangebote sollten besser vermittelt werden können. Echter Handlungsbedarf besteht aufgrund der Kürzungen im sozial-pflegerischen Bereich: „Es entstehen Defizite für die Hilfebedürftigen, denn die Mitarbeiter haben immer weniger Zeit, sich ihrer neben der Pflege etwas anzunehmen.“

Der jetzt in der häuslichen Pflege verwendete Taschencomputer kann die Kommunikationswege verbessern. Hier werden Tourenplan, Patientendaten und Pflegeleistungen festgehalten. Auch Ansprechpartner in den Pfarreien, Seelsorger und Besuchsdienste können mit abgespeichert werden. Wenn ein Patient Beistand oder Besuch wünscht, kann zeitnah jemand verständigt werden. Das Gerät verfügt nämlich über eine E-Mail-Funktion. Im Laufe des vergangenen Jahres hat Josef Uhler die Daten in den Pfarreien abgefragt. Diese können nun eingegeben und schon bald genutzt werden.

Ehrenamtliche gesucht

Die Pfarreien suchen noch Ehrenamtliche, auch Rentner, die ein bisschen Zeit zum Vorlesen, Spazieren gehen, für Gespräche oder kleine Besorgungen haben.

Wenden Sie sich einfach an Ihr Pfarrbüro oder die Caritas-Sozialstation in Ihrer Nähe.

Anschriften unter:
www.caritas-erftkreis.de

Eva Mamier kümmert sich um Jugendliche in Bedburg

Eva Mamier ist die Neue in Bedburg, und zwar gleich an zwei Stellen: im Caritas-Jugendzentrum POINT und im Schulzentrum Bedburg. Sie ist Diplom-Sozialpädagogin und hat seit Oktober jeweils eine halbe Stelle für diese beiden Aufgaben inne.

Im POINT hat sie die mobile Jugendarbeit in Angriff genommen. „Der Unterschied zur Arbeit in einer Offenen Tür ist der, dass man nicht etwas anbietet und wartet, dass die Jugendlichen kommen, sondern dass ich zu den Plätzen hingehe, an denen sie sich aufhalten und den Kontakt suche“, sagt Eva Mamier. „Ich habe jetzt den Point-Bus zur Verfügung, damit kann ich zu den Jugendlichen hinfahren, sie zum Einsteigen einladen, zum Musikhören, Kartenspielen, Quatschen...“ Das kommt besonders bei der schlechten Witterung gut an, denn das Wichtigste ist erst einmal das Kennenlernen, Vertrauen schaffen, die Bedürfnisse und Möglichkeiten ausloten. Sie rechnet mit einem Jahr „Beziehungsarbeit“, um die Strukturen der Gruppen kennenzulernen. Was könnte sie sich langfristig an Angeboten für diese Gruppen vorstellen? „Zurzeit arbeite ich an einem offenen Mittagssportangebot“, erzählt Eva Mamier, „da suche ich nach Nutzungsmöglichkeiten in den Bedburger Sporthallen.“ Des Weiteren will sie es den Jugendlichen überlassen, Vorschläge zu machen und nur beim Organisieren helfen, Kontakte für sie vermitteln und um Verständnis werben.

Ihr zweites Aufgabengebiet ist die Schulsozialarbeit in Bedburg. Drei Schulen soll sie hier betreuen, vorerst hat sie in der Hauptschule begonnen. Hier hat sie ein Büro, in dem sie vier Schulstunden offene Sprechzeit anbietet. Die Regeln für einen Besuch in ihrer Sprechzeit während des Unterrichts sind klar: nur nach Absprache mit dem Lehrer, nicht während Tests und Klassenarbeiten. Jeder Schüler erhält von ihr eine

Bestätigung, dass und wie lange er bei ihr war. Auch Lehrer sind schon an sie herangetreten und haben sich vor allem bei notorischen Schulschwänzern Unterstützung erbeten. Die spricht Eva Mamier an, wenn sie mal wieder in der Schule sind und versucht, im Gespräch die Gründe zu ermitteln, die nicht



immer nur in Faulheit und Unlust liegen. Einem Schüler, der gar nicht mehr auftauchte, hat sie bei einem Hausbesuch eigenhändig aus dem Bett geholfen. Außenseitern auf die Sprünge helfen, Klassen-Coaching in Sozialverhalten, ein Angebot während einer Projektwoche – das sind Aufgabenbereiche, die ihr für die Zukunft vorschweben. Aber sie sieht auch ihre Grenzen: „Bei extremen Problemen, etwa in der Familie, kann ich auch nicht weiterhelfen, aber vielleicht an andere Stellen vermitteln!“

Schulsozialarbeit hat sie schon während ihrer Ausbildung und dem Studium in Köln gemacht, daher hat sie diese Stelle und vor allem die Kombination mit der mobilen Jugendarbeit gereizt. Aber jetzt sieht sie auch die Schwierigkeiten. „Jeder denkt: Die ist für mich da! Und wenn das alle gleichzeitig denken, kann es hektisch werden!“, lacht die sympatische 27-Jährige, die in Köln wohnt. Nach der Vorstellungsrunde durch alle Klassen wird das wohl der Fall sein, aber dann auch wieder etwas abebben, hofft sie. ■

Marita Menzel wünschte Praxisanleitern Mut und Kreativität

„Wir haben Ihnen nichts erspart und nichts vorenthalten, was im Feld der sozialen Arbeit zu finden ist und nichts ausgelassen, was der Caritasverband für den Erftkreis bietet – ich denke, Sie haben sich das Beste dabei herausgesucht und gesichert.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich Lehrgangleiterin Marita Menzel von den frischgebackenen „Praxisanleitern für die Pflege“. Die 14 Teilnehmerinnen hatten von Oktober 2002 bis Oktober 2003 berufsbegleitend eine caritas-interne Weiterbildung für Pflegekräfte am Fachseminar für Altenpflege in Hürth besucht.

Der Praxisanleiterkurs sollte ihnen das Handwerkszeug vermitteln, vor Ort in den einzelnen Sozialstationen und Seniorenheimen neue Kollegen und Azubis anleiten und einarbeiten zu können. Die Altenpflegeverordnung macht

dies neuerdings zur Pflicht. „Wir konnten diese Vorschrift sehr zeitnah umsetzen“, freut sich Marita Menzel, ebenso wie über die hohe Motivation: „Ein sehr engagierter Kurs.“ Sie gratulierte den Teilnehmerinnen und gab ihnen mit auf den Weg: „Ich bin überzeugt, Sie haben etwas Wertvolles erreicht und werden damit die Zukunft der Ausbildung in der Altenpflege verantwortlich mitgestalten.“ Sie wünschte ihnen Mut und Kreativität für ihre Aufgabe und die „Weisheit, professionelle Auseinandersetzungen ohne persönliche Betroffenheit zu führen.“

Die Absolventinnen stammen zur Hälfte aus Caritas-Sozialstationen und aus Caritas-Seniorenheimen im Rhein-Erft-Kreis. Voraussetzung für die Teilnahme an dem fünf Wochenblöcke umfassenden Kurs war eine zweijährige Berufserfahrung. **Der nächste Kurs startet im März 2004.** ■

Betriebssport im Jahr 2004

Natürlich gibt es auch im nächsten Jahr im Rahmen des Betriebssports Angebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Hier die Kurse:

Tae-Bo

montags 16.30 bis 18.00 Uhr
Caritassaal / Kreisgeschäftsstelle
Beginn: 12.01.2004

donnerstags 16.30 bis 18.00 Uhr
Caritassaal / Kreisgeschäftsstelle
Beginn: 15.01.2004

Wassergymnastik

mittwochs 19.00 bis 20.00
Anna-Haus, Hürth
Beginn: 14.01.2004

Walken

Beginn nach den Osterferien
Infos in der nächsten Caritas-Mitarbeiterzeitung

Rückenschulungen und Mental Balance werden in den einzelnen Einrichtungen angeboten.

Infos bei:
Josef Uhler (0 22 33) 79 90 60 oder
Michael Dulava (0 22 33) 79 90 53

Planen Sie ab sofort:

Ihre Fortbildung 2004

Das interne Fortbildungsprogramm der Rhein-Erft-Caritas für 2004 wird in den nächsten Wochen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verteilt. Diesmal gibt es neben interessanten pflegespezifischen Themen 14 EDV-Kurse, die Sie in der Bedienung von Maus, Tastatur und PC-Programmen fit machen können. Alle Kurse finden in der Kreisgeschäftsstelle statt. Psst... Ein paar frühe Termine verraten wir Ihnen für Ihre Planung vorab:

Kurs H2: Umgang mit Stress in der Pflege, 9.-10.02., 9-17h; Mitarbeiter-einführungstag 17.02.;

Kurs H3: Konfliktbewältigung, 11.02., 9-16.30h;

Kurs H4: 6-teiliger Kurs für Qualitätsbeauftragte, ab 3.3., jew. 14-17.30h;

Kurs H5: Dienstplangestaltung, 16.03., 9-16.30 h.

Alle **EDV-Kurse** (Word, Excel, Outlook...) laufen im Juni!

Das ausführliche Programm gibt es als Download von der Adresse:

www.caritas-erftkreis.de.

Infos und Anmeldung:

0 22 33/ 79 90 69.

Altenpflege hat Zukunft

Wir bilden aus!

Am 1. Februar 2004 beginnt ein neuer dreijähriger Lehrgang zur/zum examinierten Altenpfleger/in. Die Ausschreibung und Ansprechpartner bei den Ausbildungsträgern – die katholischen Seniorenzentren und Caritas-Sozialstationen im Rhein-Erft-Kreis – finden Sie im Stellenmarkt unserer Homepage www.caritas-erftkreis.de.

Ein Faltblatt zu Voraussetzungen und Lerninhalten kann auch beim Fachseminar für Altenpflege, unter Telefon 0 22 33/ 79 90 69, angefordert werden.

**Die Karnevalsfete
des Caritasverbandes für den Erftkreis
steigt am 6. Februar 2004
Motto: 60er/70er Jahre**

Kindergärten, Jugendzentren und Familienberatung gefährdet

„Sparpläne des Landes zerstören soziale Strukturen“



Um auf die Folgen der am 12.11. in den Landeshaushalt NRW eingebrachten Sparpläne aufmerksam zu machen, lud die Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege im Rhein-Erft-Kreis noch am selben Tage zu einer Pressekonferenz ein.

Die Geschäftsführer von AWO, Caritas, Diakonie, DRK und Paritätischem sind sich einig: „Was nun passiert, wird den Sozialstaat, den wir kannten, völlig verändern.“ Kürzungen vorheriger Jahre waren noch durch „Schrauben“ an variablen Kosten aufzufangen, jetzt aber drohen Entlassungen und Schließungen ganzer Einrichtungen, so formuliert Brigitte D'moch-Schweren vom Paritätischen die gemeinsamen Befürchtungen. „Wir haben bewiesen, dass die Wohlfahrtsverbände sich dem Sparzwang nicht entziehen und dennoch effektiv arbeiten. Aber was jetzt geplant ist, wird soziale Strukturen zerstören.“ Alles zu Lasten der Schwächsten in der Gesellschaft. Betroffen sind laut Pfarrer Cepl, Leiter der Diakonie und Vorsitzender der AG Wohlfahrt vor allem Kindertagesstätten, Jugendfreizeiteinrichtungen und präventiv arbeitende

Erziehungs-, Sucht- und Frauenberatungsstellen.

Allein mit 100 000 Euro weniger an Zuschüssen für die Jugendarbeit rechnet der Caritasverband. Was das für einzelne Einrichtungen bedeute, sei noch

rechnete vor, die Erziehungsberatung koste 1000 Euro, eine sozial-pädagogische Familienhilfe 4000 Euro pro Jahr. Eine hierdurch vermeidbare Heimunterbringung sei aber mit 40 000 Euro zu veranschlagen. Nun sollen aber insgesamt 20 Prozent der Beratungskapazität eingespart werden. „Zunächst einmal werden die Wartelisten länger, aber mittelfristig werden wir Stellen schließen müssen. Hier gelten nämlich gleichzeitig Mindeststellenzahlen für die Bezuschussung“, erläuterte Gunter Glaser, Geschäftsführer des Deutschen Roten Kreuz. Brigitte D'moch forderte, die Landesregierung solle ihre sozialpolitischen Prioritäten überdenken: „Die sozialen Strukturen, die jetzt in zwei Jahren kaputt gemacht werden, werden wir so schnell nicht wieder aufbauen können.“

In aller Kürze...

- die Zuschüsse für Personalkosten werden zwischen 30 und 40 Prozent gekürzt (bei der Caritas betroffen: die zwei Erziehungsberatungen, die Suchtberatung, der Migrationsdienst und die einzige Familienpflegestation im Rhein-Erft-Kreis)
- Die Sachkostenzuschüsse in Kindertagesstätten werden um 62 Prozent zurückgefahren (Die Caritas unterhält drei Kitas)
- Bei Jugendfreizeitheimen werden 58 Prozent der Zuschüsse gekürzt, 2005 nochmals sechs Prozent (die Caritas ist mit neun OTs/ TOTs größter Träger)

nicht klar, zumal viele Zuschüsse von den Kommunen bekommen, über die ebenfalls neu verhandelt werde, berichtete Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste. Bei den Kindertagesstätten sollen rund 2000 Euro pro Gruppe an den Sachkosten gekürzt werden. Wolfgang Thurow, Geschäftsführer der AWO, die 16 Tageseinrichtungen für Kinder unterhält, sieht schlimme Zustände voraus: „Wir werden uns kein Spielzeug, kein Bastelmaterial und keine Renovierungen mehr leisten können geschweige denn die gerade von der Politik geforderten neuen Bildungskonzepte.“ Für kleine eingruppige Kindergärten, die vom Elternengagement leben, könne es das Aus bedeuten.

„Es ist zu kurz gesprungen, an Stellen zu sparen, wo später teurere Maßnahmen nötig werden“, betonte Biciste. Er

Volksinitiative Jugend braucht Zukunft

Auch Ihre Unterschrift zählt!

Angesichts der geplanten massiven Kürzungen des Landes NRW gerade in der Jugendarbeit hat sich eine Volksinitiative gegründet mit dem Ziel, die öffentliche Förderung der Kinder- und Jugendarbeit abzusichern.

Unterschriftenlisten für die Volksinitiative werden vom 27.11.2003 bis 27.01.2004 in den Rathäusern zu ortsüblichen Geschäftszeiten ausliegen. Personalausweis bereithalten!

Informationen finden Sie auch im Internet: www.volksinitiative-nrw.de

Bitten Sie auch Freunde und Bekannte, sich in die Listen einzutragen!



So sauber und ansprechend würden die Kitas kaum bleiben können...



Caritas-Leitbild „Jesus“ – Teil VIII

Von Kreisdechant Gerhard Dane

Aus dem Markusevangelium (9, 33-37)

„Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer (von ihnen) der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind um meinen willen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“

Es ist immer wieder tröstlich zu lesen, wie menschlich es bei den ersten Freunden Jesu zuing. Wer ist hier der Größte, der Beste, der Tüchtigste? Ausdrücklich oder unausgesprochen gibt es diese Frage überall, auch bei uns in der Caritas, im hauptamtlichen wie im ehrenamtlichen Bereich. Jede Leserin, jeder Leser dieser Zeilen kann einen Fortsetzungsroman zum Thema schreiben und der wird desto spannender, je verdeckter der Rangstreit ausgetragen wird. Ist Jesus also naïv? Ist er vielleicht selbst das Kind, das er da in die Mitte stellt?

Jeder, der schon länger als zwei Stunden unter Kindern war, weiß, dass auch sie das Gerangel kennen, kaum, dass sie die Ärmchen nach Papa und Mama ausstrecken können. Und damit führen uns die Kleinen vermutlich auf Jesu Spur: Es geht beim Rangstreit um Anerkennung, Zuwendung, um das tiefe Gefühl, geliebt und wertvoll zu sein. Wenn der mütterliche „Abba“, den Jesus sich und uns vorstellt, mich ansieht und ich mich darauf einlasse, ist ja alles gut. Wenn ich mich „in die Arme genommen“ fühle (9,36), kann ich mich entspannen, muss mich nicht mehr beweisen, dann habe ich Ansehen und muss nicht mehr andere dafür gebrauchen. Deshalb stellt er das Kind in die Mitte, in die Mitte seiner gerade werdenden Kirche, in die Herzensmitte sei-

ner Mitarbeiter. Ja, das Kind steht auch in ihm selbst in der Mitte, in ihm, der vielleicht als einziges Wesen der Evolution endgültig erwachsen wurde. In diesem einzigartig ausgereiften Mann in Galiläa vertraut ein Kind grenzenlos der Güte und Stärke seiner „Eltern“ und empfängt von GOTT Ansehen und Zuneigung. So möchte er uns!

Warum kann sich Jesus unverkrampft immer wieder zurücknehmen: Nicht ich, sondern ER? Eine ängstliche Dogmatik sieht immer gleich die Göttlichkeit Jesu gefährdet, wenn er sich dem VATER ganz menschlich unterordnet. Könnte man nicht sagen, dass an diesem Menschen gerade göttlich ist, dass er sich und alles so total Gott überlässt und (dadurch) gleichzeitig alle Möglichkeiten ausschöpft, die er in sich vorfindet? Wer so ist oder wird, braucht nicht die anderen, um sich groß zu fühlen. Gott hat ihn oder sie (vgl. das Magnifikat) schon groß gemacht.

Jesus träumt auf seinem letzten Weg nach Jerusalem noch immer hörbar von einer alternativen Gesellschaft, die den Machtkampf hinter sich ließ:

Noch einmal Markus (10, 42-45):

„Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“

Wer die Sorge um sich selbst wirklich abgeben konnte, weil der ANDERE das Sorgerecht beantragt hat, der kann sich,

Für die (persönliche) Besinnung und/oder das Gespräch

- ? Welche menschlichen Eigenschaften machen Jesus groß?
- ? Worauf kommt es nach meiner Meinung bei Mitarbeitern in der Caritas ganz besonders an?
- ? Finde ich / finden wir Ausdrücke, die das Wort „Dienstgemeinschaft“ genauer erklären? („Unveränderliche Kennzeichen?“)
- ? Was geht nach meiner Beobachtung in den Mitmenschen vor, die immer „groß herauskommen“ müssen?
- ? Wie gehe ich mit ihnen um?
- ? Bin ich selbst mit meinem Dienst zufrieden?

von sich entlastet, um andere sorgen. Er/sie wird dann nicht der weitverbreiteten Versuchung erliegen, Sorge und Dienst wieder hauptsächlich zur eigenen Profilierung zu nutzen, nach der Melodie: Ich diene euch doch so schön, also seid dankbar und tut, was ich sage.

Diakon (griechisch) heißt Diener und lateinisch Minister, und der Papst nannte sich schon in den obrigkeitlichsten Zeiten „Diener der Diener Gottes“, sogar das Wort „servus“ (Sklave) benutzend. Unsere Kirche kann die Alternative Jesu nur leben, wenn sie radikal wird, das heißt an ihre Wurzeln geht: Nicht aus Opfermut der „Marke Eigenbau“ können wir glaubwürdig eine Dienstgemeinschaft werden, sondern nur, wenn wir zuerst und zuletzt und zutiefst Gottes Dienst an uns angenommen haben. Jesus ermöglicht uns auch innerlich, diesen neuen Weg zu wählen; denn er verkörpert den „neuen“ Gott, dem wir nicht mehr dienen müssen, um ihn uns „von oben herab“ freundlich zu stimmen. Der Gott Jesu bedient uns bereits, entlastet uns endgültig von jeder Selbstbedienung. Weil Jesus sein Leben an der „Kasse“ einzahlt, ist genug „Lösegeld“ vorrätig, jede Schwester und jeden Bruder loszukaufen von dem anstrengenden Dienst für sich selbst. Durch sein Sterben am Kreuz steht unwiderruflich fest, wo Gott steht. Weiter unten geht es nicht. Wer also in Gottes Nähe sein möchte, wer bei ihm „Größter und Erster“ werden will, der darf gelassen die Karriere nach unten beginnen. ■



Gertrud Heck: 30 Jahre kirchlicher Dienst „Diese Frau ist ein Goldstück“

„In Fachfragen ist sie Spitze“, „ein Goldstück“, „irgendwo zwischen Mama und Leitung“, „hat für jeden ein gutes Wort“, so schallt es demjenigen gleich enthusiastisch entgegen, der im Seniorenzentrum Anna-Haus nach Gertrud Heck fragt. Auch ihre Vorlieben und Abneigungen kennt man hier genau: „Sie hat ein Herz für Tiere, geht gern ins Phantasialand und ist allergisch gegen Erdbeeren.“

Die heute 49-Jährige ist Wohnbereichsleiterin auf der Etage II b des Anna-Hauses. Im Oktober wurde sie mit der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Caritasverbandes für 30 Jahre kirchlichen Dienst ausgezeichnet. Diese hat sie allerdings nur teilweise bei der Caritas abgeleistet, zu groß war bislang ihr Entdeckerdrang. Überall stürzte die examinierte Krankenschwester sich mit vollem Elan in neue Aufgaben: ob in die Akutmedizin im Bonner Krankenhaus, in die Arbeit mit den oft älteren Patienten in der Rehaklinik Merten oder in die Unfallmedizin im Brühler Krankenhaus. Von Anfang an bekleidete sie leitende Posten. Mit der Altenpflege betrat Gertrud Heck im März 2001 nochmals Neuland, oder wie sie scherzhaft sagt: „Von Altenpflege hatte ich keine Ahnung, war noch nicht vorbelastet.“ Ihre Bewerbung fand hier aber sofort großen Anklang, erinnert sich Pflegedienstleiterin



Heinz-Udo Assenmacher überreichte Gertrud Heck die Goldene Ehrennadel.

Brigitte Dietrich. Im Vorstellungsgespräch konnte sie dann restlos überzeugen. Die Begeisterung beruhte auf Gegenseitigkeit. Wieder stürzte sich Gertrud Heck in ein neues Betätigungsfeld, wälzte Bücher und besuchte Fortbildungen, um sich fit zu machen. „Leitungen müssen einschließlich der eigentlichen Pflege schließlich alles können: Konzepte erstellen, Standards überarbeiten, Gespräche mit Angehörigen führen, Ausflüge konzipieren, Fortbildungen für Mitarbeiter planen und die Dokumentation führen“, zählt Frau Heck auf.

Auf die Frage, was danach komme, beteuert sie: „Ich will auf jeden Fall dabei bleiben. Ich habe in dieser ganz anderen Berufssparte gefunden, was ich gesucht habe und bin immer noch in einem Lernprozess.“ Was ihr besonders gefällt, ist die größere Kontinuität: „Jetzt kann ich mir alle Namen der Bewohner merken, weiß in welchem Zimmer sie wohnen, kenne ihre Geschichte.“ Durch die große Fluktuation im Krankenhaus sei zwangsläufig eine größere Distanz zu den „Patienten“ da gewesen. Das Verhältnis zum Bewohner – das mehr ein Kundenverhältnis ist – erlebt sie als bereichernd. Ein handfester Vorteil ihrer Vorerfahrung: „Ich kann nun zwischen Heim und Krankenhaus vermitteln, wo es sonst manchmal zu Missverständnissen oder gegenseitigen Schuldzuweisungen kommt.“

Ihre Vision für die Zukunft ist es, Tiere mit den Bewohnern im Heim leben zu lassen, Bewohnern mit der Betreuung und Versorgung der Tiere wieder eine sinnvolle Aufgabe zu geben und mehr Freude in den Alltag zu bringen.

Die Verleihung der Goldenen Nadel aus der Hand des stellvertretenden Geschäftsführers Heinz-Udo Assenmacher hat Gertrud Heck sehr überrascht und gerührt. Für ihr Hobby in dunkler Jahreszeit, das Sticken, gab es als Dankeschön einen Gutschein eines Handarbeitsladens und einen schönen Blumenstrauß. ■

Goldene Ehrennadel für Barbara Dresen

„Barbara Dresen lebte in völliger Übereinstimmung und Harmonie mit den Bewohnern“, so schilderte Heinrich Schmitges, der langjährige Heimleiter des Stahl'schen Stifts die heute 62-jährige Hauswirtschafterin.



Kreischaritasdirektor Arnold Biciste überreichte Barbara Dresen die Goldene Ehrennadel samt Urkunde und Blumenstrauß.

Über 25 Jahre, mit Ausnahme der Zeit des Umbaus, arbeitete sie in diesem Haus, das zuvor von Ordensschwestern geführt und 1987 in Trägerschaft des Caritasverbandes wieder eröffnet wurde. Heute wären es dreißig verdienstvolle Jahre gewesen, wäre sie nicht vor drei Jahren so schwer erkrankt, dass sie ihren Beruf nicht mehr ausüben konnte. Dennoch erhielt sie nun für ihre besonders ausgeprägte Einsatzbereitschaft die Goldene Ehrennadel des Deutschen Caritasverbandes aus der Hand von Kreischaritasdirektor Arnold Biciste.

In kleinem Kreise mit u.a. den inzwischen selbst verabschiedeten Ehemaligen Heinrich Schmitges und Gertrud Milewski und der neuen Leiterin, Antje Weber, ließ man die schönen alten Zeiten Revue passieren. Auch Schwester Eugenie Struw weiß noch manche Anekdote über Barbara Dresen zu erzählen: „Wenn ein Bewohner dringend Schuhriemen benötigte, kaufte sie diese in ihrer Freizeit und brachte sie gleich am nächsten Tag mit.“ Außerdem habe sie Mitarbeiter und Bewohner durch mitgebrachte Plätzchen und Backwaren oder durch Beeren, selbstgepresste Säfte und Früchte aus eigenem Anbau verwöhnt: „Barbara Dresen war außerordentlich mütterlich und fürsorglich und bei Mitarbeitern und vor allem Bewohnern sehr beliebt.“

Hierzu dürfte laut Heinrich Schmitges beigetragen haben, dass sie alle Vorlieben und Gewohnheiten kannte, quasi Wünsche von den Lippen ablas: „Jeder bekam sein Ei so hart oder so weich gekocht, wie es er am liebsten hatte.“ Schmitges fügte hinzu, dass sie auch Kolleginnen und Kollegen verwöhnte, denn sie war jederzeit bereit, für sie einzuspringen. Wir wünschen Frau Dresen alles Gute für den Ruhestand! ■

Helene Görtz feierte 20-Jähriges

„Wenn in unserem Verband die Zusammenarbeit so gut funktioniert, dann liegt das mit daran, dass die Personalabteilung hervorragende Arbeit leistet“, lobte Arnold Biciste anlässlich des 20-jährigen Dienstjubiläums der Personal-sachbearbeiterin Helene Görtz. Das Herz des Caritas-Verbandes seien weder nur die Menschen, die vor Ort Bedürftigen helfen, noch die Geschäftsführung oder die Verwaltung für sich allein. Alle Teile des Ganzen seien gleich wichtig.

„Ihr Beitrag ist, Frau Görtz, dass bei allen Umstellungen in den letzten 20 Jahren und trotz stetig steigender Mitarbeiterzahlen, diese Arbeit hervorragend klappt.“



Biciste betonte, dass Helene Görtz immer ansprechbar war und ebenso geduldig wie freundlich alle Fragen zu den Abrechnungen beantwortet hat. „Die Kollegen wissen, dass sie Sie jederzeit anrufen können, ohne das Gefühl haben zu müssen, zur Last zu fallen. Kurzum: Das Leitbild spielt auch in der Personalabteilung eine große Rolle.“

Wir gratulieren ganz herzlich

Zum 25-jährigen Dienstjubiläum:

Waltraud Wüstenhagen (Stiftung Hambloch),
Maria-Sophia Menzel-Gauger (CPS Hürth).

Zum 20-jährigen Dienstjubiläum:

Irene Kall (Anna-Haus), Adelheid Baum (St. Josef-Haus),
Helene Görtz (Kreisgeschäftsstelle).

Zum 15-jährigen Dienstjubiläum:

Andrea Becker, Monika Röthig (beide Stahl'sches Stift),
Brigitte Volbeding, Margit Rommerskirchen (beide St. Martinus),
Stefan Kipshoven (CPS Pulheim), Monika Kolz (CPS Wesseling).

Zum 10-jährigen Dienstjubiläum:

Monika Legges (Anna-Haus), Irmgard Reichert (Stahl'sches Stift),
Monika Ziesmann (St. Martinus), Brigitte Tesch, Irene-Monika Skora
(beide Sebastianusstift), Margit Weingarten (Stiftung Hambloch),
Christa Tessen (CPS Pulheim).

In den wohlverdienten Ruhestand verabschieden wir:

Annemarie Linden, seit 1976 im kirchlichen Dienst und
seit 1992 im SZ Pulheim tätig,
Ingeborg Norek nach vier Jahren und Fritz Merkenich nach mehr als
acht Jahren im Stahl'schen Stift.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aus Anlass ihres Dienstjubiläums versehentlich nicht genannt wurden, wird hiermit recht herzlich gratuliert.

Jubiläen
vom
1.10. bis
31.12.2003

Flexibilität habe sie angesichts der vielen technischen Neuerungen bewiesen. „Was eine Arbeiterleichterung sein soll, stellt sich anfangs nur zu oft als der reinste Horror und das pure Gegenteil dar“, beschrieb der Kreiscaritasdirektor die Herausforderung, die drei große Innovationschübe bedeuteten. Dank ihres Einsatzes seien sie aber dennoch recht reibungslos über die Bühne gegangen.

Als die Handelsschulabsolventin 1983 mit zehn Jahren Berufserfahrung in der Personalstelle des Caritasverbandes für den Erftkreis anfang, war noch das mechanische Buchungsverfahren gang und gäbe. Biciste: „Jeder einzelne Fall musste per Hand eingegeben werden. Heute per computergestützter Abrechnung können erheblich mehr Personalfälle bearbeitet werden, so dass die Caritas auch Fachverbänden und Hospizvereinen diese Arbeit abnehmen kann.“ Der Beschäftigungsumfang der zweifachen Mutter ist proportional mit

der steigenden Mitarbeiterzahl angewachsen – von 50 Prozent auf heute 90 Prozent. Biciste dankte ihr für die gute Zusammenarbeit und drückte die Hoffnung aus, dass sie dem Verband noch einige Jahre mit der gleichen Kollegialität und Freundlichkeit erhalten bleibe. ■

Personelle Veränderungen

Petra Hesse-Großmann hat seit dem 1.11.2003 eine neue Stabstelle für Personalentwicklung inne.

Ramona Commer ist seit dem 1.12.2003 Leiterin der CPS Erftstadt.

Karl-Josef Becker ist seit dem 1.12.2003 Hausmeister im Alten- und Pflegeheim Stahl'sches Stift in Bergheim-Fliesteden. ■

Afrikanisches Flair in Buir

Von Ulrike Liebens

Der gerontopsychiatrische Wohnbereich des St. Josef-Hauses feierte im Oktober mit Bewohnern und Angehörigen einen afrikanischen Nachmittag.

Der besondere Anlass: Kaseke Tshiwaka, genannt Theresa, kommt gebürtig aus dem Kongo (Kinshasa) und ab-



solviert im Rahmen ihrer Altenpflegeausbildung ein Praktikum im St. Josef-Haus.

Gemeinsam mit ihren Kindern, ihrer Schwester, Nichten und Neffen gestaltete sie einen erlebnisreichen Nachmittag für uns. Bewohner und Angehörige waren eingeladen, Afrika hautnah und mit allen Sinnen kennen zu lernen.

In farbenfrohen afrikanischen Gewändern führten die Kinder typische Tänze auf. Danach wurde gemeinsam mit den Bewohnern getrommelt, Lieder einstudiert und natürlich getanzt. Theresa brachte außerdem Stoffe, Taschen und selbst gebastelte Tiere zum Anschauen und Anfassen mit. Die Mitarbeiter freuten sich besonders über kunstvoll geflochtene Haarstränen.

Zum Schmecken gab es einige tropische Köstlichkeiten, Mango und Papaya wurden frisch zerteilt und probiert. Ein echtes Highlight waren die frisch zubereiteten Beignets (s. Rezept), die reißenden Absatz fanden.

Beignet-Rezept:

1 kg Mehl
1 Würfel Hefe
500 g Zucker
2 Päckchen Vanillezucker
1 Prise Salz
Puderzucker
2 l Öl

Zubereitung:

Hefe in lauwarmem Wasser (ca. 1l) zerbröseln, dann Mehl, Zucker Vanillezucker und Salz dazugeben. Alles verkneten, den Teig zugedeckt etwa fünf Stunden gehen lassen. Das Öl erhitzen und mit einem Löffel oder den Händen kleine Portionen Teig hinein geben. Goldbraun braten und vor dem Servieren mit Puderzucker bestreuen.

Guten Appetit!

Für unsere Bewohner war es ein wunderschöner Nachmittag. Besonders die farbenfrohen Gewänder und die Kinder fesselten ihre Aufmerksamkeit. Ohne Berührungängste verging die Zeit wie im Flug und die Bewohner konnten sich erstaunlich lange konzentrieren und mitfeiern.

Es wäre schön, wenn wir so einen Tag noch einmal für das ganze Haus wiederholen könnten.

Für die viele Arbeit und den gelungenen Nachmittag bedanken wir uns herzlich bei Theresa. ■

Träume von Paris, Korsika und Ostseestrand

47 Erlebnis-, Bildungs-, Kurz- und Tagesreisen

„Sie müssen sich nicht selbst ans Steuer setzen oder die Koffer zum Bahnhof schleppen, sondern werden an zentralen Punkten in ihrer Stadt abgeholt; ein vielfältiges Reiseprogramm mit engagierten Begleitpersonen ist organisiert, Ziele, Unterkünfte und Verpflegung sind getestet und für gut befunden“, so beschreibt Helga Beer den Service, den die Caritas den Teilnehmern ihrer Reisen ab 60 Jahren bietet. Seit ein paar Jahren stehen auch Flugreisen zu entfernteren Zielen auf dem Programm. In einer „Seniorenwoche“ beim Caritasverband für den Erftkreis konnten sich Interessierte und zahlreiche treue Mitreisende Anfang November über neue und bewährte Ferienzele für das Jahr 2004 informieren. Gleichgesinnte Mitreisende und erfahrene ehrenamtliche Begleiter/innen sind bei den Gruppenfahrten ebenso inklusive wie Ausflugsfahrten, Voll- oder Halbpension und die Teilnahme am Veranstaltungsprogramm, erläuterte die Koordinatorin der Seniorenreisen Helga Beer.



Der ausführliche Prospekt für 2004 kann bei Helga Beer unter 0 22 33/ 79 90 68 angefordert werden. Einen Überblick über die Fahrten gibt es im Internet unter www.caritas-erftkreis.de.